

Am Rande

Unterwegs mit dem Cisalpino

Von MONICA HOTZ

CISALPINO – dieser Begriff weckt bei eingeleisteten Bahnbenutzerinnen weit mehr Erinnerungen als es die übrigen Zugsbezeichnungen tun. Denn langweilig wird die Reise nie. Einige Stichworte: Regelmässige Verspätungen, Pannen, WC-Anlagen, die beim besten Willen nicht mehr aufzukriegen sind. (Gott sei Dank gibt es die Alarmanlage, die allerdings auch dann losgeht, wenn sie nicht sollte.) Ferner ist da die geduldige Minibar-Dame, die tonnenschweres Gepäck aus dem Gang räumt und dabei von den Fahrgästen argwöhnisch beäugt wird.

Für Slapstick-Unterhaltung sorgen die Sonnenstoren. Cisalpino-Habitués beobachten regelmässig, wie diese sich im Hintergrund auf und ab bewegen, während unerfahrene Passagiere ihren Ellenbogen ausgerechnet dort platzieren, wo die Betätigungsknöpfe sind. Cisalpino ist auch der Inbegriff für stundenlanges Frieren. Am allermeisten fordert einem aber der Umstand ab, dass es vielen Leuten übel wird. Da beginnt ein Italiener vis-à-vis unheilverkündend zu würgen. Kaum hat die Schreibende ihren offenen Rucksack instinktiv weggezogen, landen die Überreste einer Mahlzeit dort, wo er gestanden hatte. Ein Einzelfall? Keineswegs. Dieses Wochenende kam die Gefahr von der Seite. Ein Röcheln, ein Würgen, und gleich stürmen sie zu dritt Richtung WC. Die Umgebung starrt vor sich hin, konzentriert sich, nicht aus Solidarität auch noch zu müssen. Das Abteil bleibt leer, nur ein kleines nasses Fleckchen am Boden erinnert an das Geschehene. Die in Arth-Goldau Zugestiegenen setzen sich. Ohne die geringste Ahnung, worauf sie ihre Füsse platziert haben...